

3. Cäsars Rheinbrücke. ¹⁾

Hierzu Tafel II.

Die Uebergänge Cäsars sind bereits oft Gegenstand ortsgeschichtlicher Forschungen gewesen und deren Ergebnisse in dieser Vereinszeitschrift veröffentlicht worden; es ist jedoch bis jetzt, namentlich bezüglich des zweiten Ueberganges, kein endgültiges Urtheil gewonnen worden. Während Napoleon III. beide Uebergänge in die Nähe von Bonn verlegt, nehmen die meisten Forscher für die zweite Brücke das sogenannte Neuwieder Becken zwischen Coblenz und Andernach an. Innerhalb dieser mehrmals durch Inseln getheilten, daher für einen Brückenschlag sehr geeigneten Stromstrecke werden 6 Punkte: Kesselheim, Engers, Urmitz, „Am guten Mann“, Weissenthurm, Nettemündung genannt. Die Gründe, welche für oder gegen diese Stelle als Brückenstelle sprechen, hat v. Cohausen im XLVII. Hefte der Vereinszeitschrift des weiteren erörtert und es soll hier nur kurz erwähnt werden, dass, trotz der in den letzten Jahren zum Theil im grossen Maassstabe ausgeführten Baggerungen bei keiner der genannten Stellen irgend welche Reste der Brücke gefunden sind. Holzreste sind erst jetzt bei den sowohl im rechten als im linken Stromarme am Thurmer Werth von dem Unterzeichneten ausgeführten Baggerungen gefunden worden, zuerst bei a (Fig. 1), dann bei b. Diese Reste lagen unter einer 1 m hohen Schicht aus sehr grobem Geschiebe, bei a in grösserer Anzahl als bei b. Eins der bei b gefundenen Stücke (cfr. auch Fig. 4 von der Stelle a) hat die in Figur 3 mitgetheilten Maasse und ist unten zugespitzt, könnte also ein Stück der von Cäsar beschriebenen „Tigna bina sesquipedalia paulum ab imo praeacuta“ sein; die daselbst noch erkennbare Einkerbung würde für die zur Verbindung angebrachten Riegel (fibulae) bestimmt

1) Cfr. Centralblatt der Bauverwaltung v. 19./6. 1886. Nr. 25.

gewesen sein. Auch von den bei a gefundenen Stücken, welche leider meist durch die Eimer des Baggers sehr beschädigt sind, lassen einzelne eine Zuspitzung erkennen, wie das in Fig. 4 dargestellte Stück. Der Durchmesser dieser Pfähle beträgt im Durchschnitt 24 Centimeter. Die Zuspitzung ist bei all diesen Pfählen einseitig, woraus wohl zu schliessen ist, dass die Pfähle nicht eingerammt, sondern nur in den Kiess etwas eingetrieben waren. Zum Rammen würde auch die Zeit, welche Cäsar zum Brückenschlage verwendet hat, bei weitem nicht ausgereicht haben, ganz abgesehen davon, dass das Einrammen von geneigten (prone ac fastigate) Pfählen nur mit den vollkommenen Apparaten der Neuzeit möglich ist. Es wird somit die Stelle Cäsars IV, 17, 4 „fistucisque adegerat“ nach v. Cohausen mit „und trieb sie (die Pfähle) mit Schlägeln ein“ zu übersetzen sein.

Die Pfähle bzw. Balken bei a wurden in einer Breite von 5 m und auf eine Länge von 20 m gefunden und zwar, wie in Fig. 2 angedeutet ist, in einer geneigten Lage, wodurch es denn möglich war, einzelne Stücke von 2,5 m Länge mit dem Bagger herauszufördern. Bei der Zerstörung, sei es durch Eisgang oder Hochwasser, des Theiles, welchen Cäsar beim Abbruch der übrigen Brücke (VI 29, 2) hatte stehen lassen, trieben die Holme, Streckbalken, Stangen, Hürden weg, während die Böcke in sich zusammenfielen, durch die Eintreibung in den Kies jedoch an Stellen mit geringer Strömung an dem Abtreiben gehindert wurden und in geneigter Lage (s. Fig. 2) liegen blieben, allmählig versandeten, vielleicht gerade die Veranlassung zur Versandung gaben. Solche Reste eines Brückenbockes dürften die gefundenen Stücke sein.

Eine weitere Untersuchung nach anderen Brückentheilen musste wegen der bereits hergestellten Anschüttungen von der Inself Spitze und wegen der starken Veränderungen, welche der Strom am rechten Ufer durch die Schlackenhalde erfahren hat, auf den Theil nach dem linken Ufer zu beschränkt werden. Dieser Theil, zwischen der Fundstelle a und dem linken Ufer ist mit einem Bagger näher untersucht und hierbei die in Fig. 5 angegebenen Versuchsgräben gezogen worden. Das Resultat derselben war, dass bereits 10 m links vom Fundorte a das Flussbett eine vollständig andere bis zum Ufer gleich bleibende Beschaffenheit als rechts von a hat. Während das Bett rechts von a aus sehr grobem Geschiebe mit grossen Steinen besteht, ist dasselbe links von a aus Humus, Sand- und Bimstein zusammengesetzt; hieraus würde zu schliessen sein, dass das Ufer bis zu dieser Stelle — also auf 70 m

Breite — abgebrochen ist und daher hier Ueberreste weder der Brücke noch des von Cäsar erwähnten Thurmes gefunden sind.

Bei einigen Nacharbeiten mit dem Bagger in der Mitte des Stromes 50 m unterhalb der Stelle bei a wurden mehrere Stücke von Weiden-, Buchen- und Tannenrundholz, 6—8 cm stark unter einer 60—80 cm starken Kiesschicht gefunden. Diese Stücke sind vielleicht Reste von den longurii, welche dicht nebeneinander auf die Streckbalken gelegt die Brückenbahn bildeten.

Wenn man nun durch die Holzfunde in beiden Stromarmen zu der Vermuthung gelangt, dass hier Cäsars Brücke gestanden hat, so wird dieselbe durch die Ergebnisse der bereits früher am rechten Ufer vom „guten Mann“ bis zur Nette ausgeführten, in dieser Zeitschrift mitgetheilten, Ausgrabungen bestätigt. Bei denselben fand man unterhalb des „guten Mannes“ zwei parallele Spitzgräben cc (Fig. 1) von 1,5 bis 2 m Tiefe und ebenso grosser Breite, innerhalb dieser Umwallung einige römische Münzen, Scherben von terra sigillata, Amphorenbruchstücke, Töpferofen, Mauerziegel u. s. w., auch jetzt noch findet man dort auf dem Felde Scherben und dergl. Da ausserdem die Spitzgräben denen anderer Cäsarischer Lager gleichen, so dürfte hier ein römisches Lager gestanden haben, bestimmt sowohl zum Schutze gegen die Trevirer, als zur Vertheidigung der Brücke, und namentlich bestimmt, die im Strome treibenden Baumstämme, Schiffe u. dergl. von der 700 m unterhalb gelegenen Brücke fern zu halten. Zu dem letzteren Zwecke waren ausserdem die defensores an der Brücke angebracht.

Dass diese Stelle am Weissenthurmer Werth zu einem Uebergange über den Rhein für sehr geeignet gehalten worden ist, beweisen die von den Franzosen in den Jahren 1795—97 in der Mitte der Insel geschlagenen Brücken. Cäsar kam von der Maas an den Mittelrhein und überschritt, um gegen die Sueven zu Felde zu ziehen, an der oberen Spitze des Werthes den Rhein. Keine andere Stelle ist durch die örtlichen Verhältnisse mehr zu einem Uebergange geeignet als diese; denn vom linken Ufer aus war die Brücke oberhalb durch das Lager am „guten Mann“, unterhalb durch die Anhöhe hinter Weissenthurm geschützt. Am rechten Ufer erreichte man von der Brücke aus den höchsten absolut hochwasserfreien Punkt des rechtseitigen Gebietes, konnte von dort das weit ausgedehnte Feld übersehen und auf kürzestem Wege nach dem Wiedthale und der vielleicht schon damals bestehenden festen Strasse gelangen.

Ebenso günstig wie die örtlichen Verhältnisse waren auch die Stromverhältnisse. Das weit vor das Weissenthurmer Werth vortretende Kiesfeld, welches bei einem Wasserstande von 2 m am Coblenzer Pegel schon trocken wird, früher offenbar noch höher gelegen hat und, weil dem Eisgange sehr ausgesetzt, abgetrieben ist, liess, wenn man die Verhältnisse vor den Correctionsbauten in Betracht zieht, für jeden der Stromarme nur 180 m als freie Brückenlänge bei einer Tiefe von 2,2 m und 2,6 m im rechten Arm. Die Breitenverhältnisse der Stromarme waren jedoch früher noch günstiger für eine Brücke als jetzt, denn vom linken Ufer sind, wie oben erwähnt, 70 m abgebrochen; nicht weniger hat das rechte Ufer durch Abbruch gelitten, besonders in Folge der starken Strömung vom linken Ufer unterhalb des „guten Mannes“ nach dem rechten Ufer an der Hermannshütte. Wie stark oft in kurzer Zeit das aus feinem Sande und Lehm bestehende rechte Ufer abbricht, dafür bietet der Theil vom Engenser Schlossgarten abwärts einen Anhalt; dasselbe ist bei dem Hochwasser im Jahre 1882 um mehrere Meter zurückgewichen. Nimmt man nun an, dass ein solches Zurückweichen des Ufers an der Brückenstelle nicht stetig so stark wie bei dem oberhalb gelegenen Theile stattgefunden hat, so könnte doch seit Cäsars Zeit der Abbruch so viel betragen haben, dass annähernd das von Cäsar b. g. VI 29, 2¹⁾ angegebene Maass von 200 Fuss für den rechten Arm passt. Der Rhein würde alsdann die Breiten in den beiden Stromarmen haben, welche schädliche Auflandungen verhindern und auf welche er dieserhalb durch Regulirungsbauten reduzirt wird.

Cäsar brach also den über den rechten Arm führenden Theil (= 200 Fuss) bis an den an der Inselfpitze befindlichen Bock ab und liess den anderen über den linken Arm führenden Theil unter dem Schutze des Lagers am „guten Mann“ stehen. Während bei der Benutzung der Kiesbank, bezw. Insel, wegen des Anschlusses an festes Land keine Befestigung nöthig war, wäre in dem offenen, ungetheilten Strome der Abbruch eines Theiles der Brücke ohne besondere Befestigung nicht ohne Gefahr für den stehenbleibenden Theil gewesen. Nicht unwesentlich für die Erhaltung des Brückentheiles war die Strömung des Rheines. Wenn dieselbe an dieser Stelle sich nicht oder nur wenig gegen die zu Cäsars Zeit bestandene geändert hat — und dies ist nach den jetzigen Stromverhältnissen und der oben ge-

1) Reducto exercitu partem ultimam pontis in longitudinem pedum CC rescindit.

schilderten Sohle des Flusses anzunehmen — dann war die Brücke über den linken Arm und auch der im rechten Arme an der Insel noch stehende Theil gegen treibende Baumstämme und dergleichen ziemlich gesichert, da schon unterhalb der Kapelle zum guten Mann der Strom nach dem rechten Ufer zu fällt und auch zur Zeit alle Thalschiffe durch den rechten Arm dicht am Ufer entlang treiben.

Zum Schluss soll noch eines Steines mit Inschrift Erwähnung geschehen, welcher einige Meter oberhalb der Stelle a unter einer 80 cm hohen Kiesschicht etwa 50 m vom jetzigen Ufer gefunden worden ist. Dieselbe lautet:

RVMILIVS

SION XIII

SARVARVS

Leider ist es trotz der Untersuchung mit dem Bagger nicht gelungen, den übrigen Theil des Steines aufzufinden.

Ispording,

Reg.-Baumeister.